



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

7. Sächsisches Gebirgsland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Thüringer Wald und der breitere Frankenwald. Je schmaler der Horst, desto kräftiger wurde er gestaltet und in Kammformen aufgelöst (Thüringer Wald), je breiter, desto flächenhafter blieben die Plateaustücke (Riedel) zwischen den Tälern, wie z. B. im Frankenwald, erhalten.

Über den Hauptkamm des Thüringer Waldes zieht der Rennstieg, vermutlich ein alter Botenweg, mit dessen Verlauf sich heute die Grenze zwischen thüringischem und fränkischem Sprachgebiet deckt. Das langgestreckte Waldgebirge bildet die alte Landescheide zwischen Thüringen und Franken. Die Unterschiede in Sprache und Volk verschwanden aber gegenüber dem Einfluß, den das Gebirge auf seine Bewohner gleichmäßig ausübte. Der große Waldreichtum wurde vielfach zur Grundlage des Fremdenverkehrs in zahlreichen Sommerfrischen und Kurorten (Bild 233, S. 203), daneben bot er die Grundlage für die Holzindustrie. Die Sonneberger Spielwarenindustrie geht bis ins 16. Jahrhundert und auf Nürnberger Kaufleute zurück¹ und hat heute Weltmarktbeziehungen. Daneben finden wir Porzellan-, Glas- und Waffenindustrie. Die Wollindustrie ist vielfach an Heimarbeit gebunden. Sonst liefert die Hausindustrie im Frankenwald neben den übrigen Waren besonders Griffel und Schiefertafeln. Hierfür ist Lehesten der Hauptort (Bild 235, S. 204).

Sonneberg (21), schon im Frankenwald gelegen, ist auch heute die Sammelstelle für die thüringischen Spielwaren (Bild 236, S. 204), Suhl (15), östlich von Meiningen, und Zella-Mehlis (13) können längst nicht mehr mit einheimischen Rohstoffen für ihre Metallwaren und Waffenindustrie gespeist werden. Die wenigen Kohlen im altenburgischen und im meiningischen Gebiet kommen als Energiequellen für die Industrie kaum in Frage. Dafür werden in Zukunft im oberen Saaletale bei Ziegenrück die schon angelegten und die noch zu bauenden Talsperren und Kraftwerke dem Lande Thüringen elektrische Kraft in großer Menge bereitstellen können (Abb. 219).

Von der Bodenständigkeit der Thüringerwaldindustrien ist schon manches verlorengegangen. Bodenfremde, zum Teil Verfeinerungsindustrien (z. B. Verarbeitung von Meerschaum in Ruhla) sind längst neben die alten Industriezweige getreten. Alle zusammen bürgen für den ausgezeichneten Ruf der sogenannten „Thüringischen Industrieerzeugnisse“, die neben der starken Fremdenindustrie eine Bevölkerung ernähren können, die dichter gedrängt als sonst im deutschen Gebirgslande wohnt. Als jüngster Industriezweig kommt namentlich im Werragebiet der Abbau von Kalisalzen hinzu (Abb. 168).

Höhenlage und Ausdehnung des Gebirges haben die Verkehrswege nur an wenigen Stellen das Gebirge queren lassen. Der Verkehr fließt an den Gebirgsflanken entlang, vor denen die kleinen thüringischen Städte liegen.

Auf die Thüringische Pforte schaut von den letzten Ausläufern des Gebirges bei Eisenach die aus Geschichte und Sage gleich gut bekannte Wartburg² (Bild 234, S. 203) herunter. Eisenach (39) konnte sich auf Grund seiner günstigen Verkehrslage schneller entwickeln als manche der kleinen thüringischen Residenzstädte, die ihr Dasein als Beamtenstädte geführt haben, wie Meiningen (16) an der Werra, und das schon genannte Rudolstadt an der Saale. Die Zusammenfassung Thüringens zu einem einheitlichen Staatsorganismus wird auf manche Siedlung der genannten Art deutliche Einflüsse ausüben — um so nachhaltiger, je einseitiger sich die Orte zu bloßen Residenzen entwickelt hatten.

7. SÄCHSISCHES GEBIRGSLAND

Als Sächsisches Gebirgsland³ setzt sich die Mitteldeutsche Gebirgsschwelle, von Ostthüringen und vom Fichtelgebirge her über das vogtländische Bergland zum Elbtale hin fort. Im Streichen des Gebirges setzt von Südwesten nach Nordosten eine neue, die „erzgebirgische“ Richtung ein. Aber nicht nur die Richtung und Breitenausdehnung ändern sich. Eine anders gartete Welt von Bergformen tut sich auf. In breiten Zonen greifen die natürlichen Landschaften ineinander: das Vogtland (die bucklige Paßlandschaft des Elstergebirges⁴), das Erzgebirge, das Mittelsächsische Bergland, die Landschaft der Tafelberge und Cañontäler des Elbsandsteingebirges und das Lausitzer Bergland.

¹ E. Köhler, Die Beziehungen der thüringischen Industrie zum Weltmarkt, Jena 1920.

² Um 1070 erbaut.

³ Paul Schumann, Das Königreich Sachsen in Farbenphotographie, Berlin 1916.

⁴ Landschaftsbilder aus dem Königreich Sachsen, herausgeg. von Emil Schöne, Meißen (9 Bände).

⁵ Elstergebirge und das nördlich anschließende Elsterbergland werden gewöhnlich unter dem Namen Vogtland zusammengefaßt.

Die Grundlage zur Entstehungsgeschichte der sächsischen Gebirgslandschaften bildet der böhmisch-sächsische Gebirgsrumpf tertiären Alters; er ist ein Zerstörungsprodukt vornehmlich kristalliner Gesteine, mit eingebrochenen und eingemuldeten Ablagerungen des Rotliegenden und des Karbon, mit permischen und tertiären vulkanischen Ergüssen, mit herauspräparierten Kontakthöfen permisch-granitischer Aufdringlinge in Lakkolithform. Mit dem Einbrechen des böhmischen Massivs an der Grabenlinie Eger—Bodenbach hob sich die Erzgebirgische Scholle einseitig im Süden und neigte sich nach Norden pultförmig herunter. Die Verbindung mit dem Lausitzer Gebirge jenseits der jetzigen Elbe wurde gelöst und das Kreidesandsteingebiet in tiefere Lagen gebracht. Wenn auch, namentlich im Vogtlande, die Zerbrechungen des Landes in Erdbeben noch heute nachzucken, so ist die Formenwelt des sächsischen Gebirgslandes doch in den Hauptzügen ein Produkt der Arbeit des fließenden Wassers. Die nach Norden orientierte Wasserführung hat schmale, wenn auch nur wenig tief eingeschnittene Felstäler im Granulitgebirge entstehen lassen; im oberen Erzgebirge erfolgte nach der Tieferlegung der Erosionsbasis die Einschneidung stärker. In der tektonisch vorgebildeten Mulde von Zwickau und Chemnitz räumten die Fließwasser die weniger widerstandsfähigen Schichtenverbände der Erzgebirgischen Mulde aus; auf den Höhen des Erzgebirges wurden basaltische Decken als Tafelberge und kontaktmetamorphe Härtegebilde aus der Landschaft herausgebildet.

VOGTLAND

Elsterbergland und Elstergebirge bilden das Vogtland, zu dem auch die nicht-sächsischen Gebiete um Asch, Hof, Greiz und Gera noch gerechnet werden. Morphologisch ist es eine Hochfläche paläozoischer Schiefer mit zahlreichen flachen, sich kreuzenden Bodenwellen und regellos verstreuten bewaldeten Kuppen härteren, zum Teil vulkanischen Gesteins. Steil ist nach Süden, nach Böhmen hin, der Abbruch. Die Täler sind tief und scharf eingeschnitten im harten Gestein (Bild 239, S. 213); sie sind im allgemeinen siedlungsarm. Nur die Hochfläche bietet genug Raum für Dörfer und Städte.

Bei der Gebirgsbildung erfolgte wahrscheinlich eine Pressung in der erzgebirgischen, eine andere in der sudetischen Richtung. Die Regellosigkeit der Höhenzüge im mittleren Vogtlande und der häufige Richtungswechsel der Flüsse deuten schon äußerlich darauf hin. An die Fortdauer der Schichtenverschiebungen erinnern noch heute die häufig im Vogtland auftretenden Erdbeben, von denen man von 1907 bis 1915 an 106 Tagen Stöße verspürte.

Infolge der geringen mittleren Höhe (500 m) wurde das Vogtland zum Durchgangslande des Verkehrs zwischen Erzgebirge, Fichtelgebirge und Frankenwald. Die niedrigen Landformen haben von jeher den Paßwegen (alte „Böhmische Straße“ von Halle—Leipzig nach Eger und „Reichsstraße“ Nürnberg—Hof—Dresden—Breslau) den Bahnen und der Fluglinie Leipzig—Nürnberg den Übergang von Nord nach Süd erleichtert. Der Verknüpfungspunkt für die heutigen Bahnlinien ist Hof(40), dem die günstige Verkehrslage auch den Anstoß zu lebhafter industrieller Entwicklung (Webindustrie) gab.

Die leichte Zugangsmöglichkeit dieser Landschaft war schon für die erste Besiedlung maßgebend. Von N kamen die Thüringer, vom S und SW Franken und Bayern, rodeten den Wald und legten Dörfer an. Slawen drangen im 7. und 8. Jahrhundert nur längs den Flüssen südwärts.

Infolge des rauhen, feuchten Klimas bringt der Ackerbau nur spärliche Erträge; Wiese und Wald herrschen deshalb vor.

In der Amtshauptmannschaft Auerbach sind 40% der landwirtschaftlich genutzten Bodenfläche mit Gras bestanden, 60% der Gesamtfläche des Bezirks sind mit Wäldern bedeckt. Gelegentlich treten Moore auf. — Die Bodenschätze waren ehemals reicher, nur der Steinbruchbetrieb auf Granit und Schiefer lohnt. Infolge zahlreicher Verwerfungsspalten ist das Vogtland reich an Mineralquellen, die zur Entwicklung von Badeorten wie Bad Elster, Brambach (Radiumbad) (im Egertale Franzensbad u. a.) Anlaß gaben.

Die Landwirtschaft, die früher den überwiegenden Teil der Bevölkerung ernähren konnte, ist längst einer mannigfaltigen Gewerbtätigkeit gewichen. Als Weberei der von heimischen Schafen geernteten Wolle war sie ehemals bodenständig. Heute verarbeitet die Textilindustrie überseeische Rohstoffe. Plauen (105) (Bild 240, S. 213) wurde zum Zentrum der Stickerei- und Gardinenindustrie und zum volkreichsten Ort des Vogtlandes; mit Falkenstein (14), Auerbach (14), Oelsnitz i. V. (16), Treuen, liefert es die „Plauenschen Waren“. Reichenbach (27) entwickelte sich erst durch die Einführung der Webindustrie. Auch das vom alten Kaiserschloß überragte Mylau ist heute

Industrieort (Bild 241, S. 214). Weberei, Spinnerei, Bleicherei, Färberei und Teppichweberei geben vielen Orten die Grundlage des Erwerbs, ihnen war die Nähe der Zwickauer Kohlengruben förderlich. Ein anderer Zweig der Wirtschaft ist die Herstellung von Musikinstrumenten, die, auf dem Holzreichtum gegründet, in Markneukirchen und Klingenthal Plätze von Weltruf geschaffen hat. Kein Ort des Vogtlandes ist von der Industrialisierung verschont geblieben, alle weisen seit 1870 eine starke Zunahme der Bevölkerung auf; es wurde damit eins der ersten Industriegebiete Deutschlands (Abb. 258), in seiner Versorgung mit Nahrung ein großes Zuschußgebiet (Abb. 259).

ERZGEBIRGE

Das Erzgebirge stellt eine gewaltige Pult- oder Keilscholle mit allmählicher Neigung nordwärts dar. Ohne scharfe Grenzen im W, S und O geht es ins Elstergebirge bzw. ins Elbsandsteingebirge über. Als Nordgrenze gegen das Hügelland kann die 400-m-Höhen-Linie angesehen werden, die von Zwickau über Chemnitz und Freiberg nach Tharandt verläuft. Schwarzwasser und Flöha begrenzen den westlichen, mittleren und östlichen Teil des Erzgebirges, ohne daß dadurch Gebiete wesentlich verschiedener Landschaftsformen voneinander gesondert würden (Bild 242, S. 214).

Die Oberfläche des Gebirges ist eine wellige Hochfläche, in die tiefe Erosionstäler eingeschnitten sind; infolge der petrographisch mannigfach verschiedenen Bausteine wechseln Engen mit Weiten. Die Hochfläche ist das Ergebnis langer Abtragung. Über die Rumpffläche ragen heute als höhere Teile nur widerstandsfähigere Gesteine als Härtlingskuppen heraus. Dazu gehören auch die basaltischen Tafelberge des Pöhlbergs (832 m), Scheibenbergs (807 m) und des Bärensteins (898 m), die Reste ehemals größerer Basaltdecken sind. Keilberg (1244 m) und Fichtelberg (1214 m) überragen den Kamm und das eingerumpfte Land als Härtlinge.

Den Eindruck eines Gebirges hat man nur von Süden, vom Egertale aus, da von hier aus der in mehreren Staffeln abgestufte, stark zerfranzte Steilabfall sich mauerartig mehr als 500 m bis über 1200 m erhebt.

Manche Feinheiten der Formenwelt sind im Schutt des Inlandeises erstickt. Zwickau, Chemnitz, Tharandt dürften die Grenze der Ausdehnung nordischen Geschiebematerials am Nordfuß des Erzgebirges bezeichnen (Abb. 60). Firnflecken mögen am Keil- und Fichtelberge vorhanden gewesen sein. Eigene Gletscherbildung hat das Erzgebirge in der Eiszeit nicht gehabt.

Klimatisch ist das Gebiet insofern begünstigt, als der allmähliche Anstieg des Gebirges nach S hin eine bis in die Höhe gleichmäßige Befeuchtung zur Folge hat. Zahlreiche Moorbildungen in der Höhe des Kammes (Kranichsee bei Carlsfeld, Hochmoore bei Sebastiansberg u. a.) weisen auf große Feuchtigkeit und geringe Abflußmöglichkeit im Bereich der breiten Kammrücken hin. Keiner der Erzgebirgsflüsse ist schiffbar; dagegen wird überall die Wasserkraft ausgenützt. Talsperren dienen wie im Riesengebirge zur Bekämpfung der Hochwassergefahr, für weitere wirtschaftliche Ausnutzung der Wasserkräfte und zur Versorgung der Städte mit Trinkwasser.

Die Wirtschaft des Gebirges ist nicht mehr wie früher allein auf die Ausnützung der Bodenschätze eingestellt. Im Laufe der Zeit hat sie manche Neugestaltung erfahren.

Die ehemals das ganze Gebirge überziehende Walddecke hat sich nur noch in den Kammgewässern erhalten. Die Moore liefern Torf als Brennmaterial. Der Erzreichtum (Silber, Kupferkies, Zinn, Wismut, Kobalt, Uranerze, Eisenerze) und sein Abbau veranlaßte ehemals die dichte, bis in die höchsten Teile des Gebirges reichende Besiedlung. Das Eingehen des Bergbaus zwang zur Einführung anderer Erwerbszweige.

Neben die seit alters weit verbreitete Hausindustrie trat unter dem Einfluß der Kohlen bei Zwickau, der Einführung der Dampfmaschine und der Gewinnung elektrischer Kraft immer mehr auch Fabrikindustrie.

Trotz der Vielseitigkeit der Industrie im Erzgebirge auf kleinem Raume heben sich drei Gruppen heraus, die sich an die drei Hauptflüsse des Gebirges halten. Im Flußgebiet der Flöha ist die Holzwarenindustrie (Seiffen, Olbernhau) mit den von

ihr abhängigen Wirtschaftszweigen vorherrschend. Im Zschopautale wurde die Textilindustrie heimisch, besonders die Baumwoll- und Flachsspinnerei (Zschopau, Wolkenstein), in den Nebentälern pflegt man die Posamentenindustrie, für die Annaberg im Schmatal Hauptort wurde. Zwischen Zschopau und Zwönitz ist die Strumpfwarenindustrie, gewissermaßen als Ausläufer von Chemnitz, Hauptbeschäftigung der Bewohner (Thum, Gelenau). Im Gebiet der Zwickauer Mulde sind die wirtschaftlichen Verhältnisse mannigfaltiger, Metallwaren- und Maschinenindustrie überwiegen. In der Umgebung von Eibenstock und Schneeberg¹ erlangten Klöppelei und Stickerie, im oberen Teil der Zwickauer Mulde die Bürstenherstellung (Schönheide) große Bedeutung, in Johannegeorgenstadt blühen Handschuh- und Lederverarbeitung.

Der Landwirtschaft kommt im Wirtschaftsleben des Erzgebirges eine untergeordnete Bedeutung zu; nur im östlichen Erzgebirge hat sie einen etwas größeren Umfang angenommen.

Die Industrialisierung des gesamten Erzgebirges erhält neuen Anstoß durch die allseitige Zuleitung elektrischen Stromes aus den Kraftwerken des Landes (Herlasgrün, Silberstraße, Chemnitz, Dresden, Hirschfelde u. a.) (Abb. 101).

Der Besiedlung war das Erzgebirge als Waldgebiet zunächst feindlich. Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden geistliche Siedlungen und Burganlagen. Den Hauptanstoß zur Besiedlung gab der Bergbau. Als Bergstädte entstanden in schneller Folge seit dem 15. Jahrhundert im Oberen Erzgebirge Schneeberg, Annaberg, Buchholz, Eibenstock, Marienberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal. Ungewöhnlich ist die starke Besiedlung. Zwar fehlt im Gebirge selbst eine Großstadt. Aber Freiberg (33) und Aue (19), beide höher als 400 m gelegen, sind ansehnliche Stadsiedlungen. Mehr als dreißig kleinere Städte gehen noch höher an den Kamm des Gebirges heran. Annaberg (17) ist die am höchsten gelegene Mittelstadt geworden.

Dem Verkehr ist das Gebirge durch zahlreiche Bahnen erschlossen; fünf queren die Kammregion und dienen der Verbindung der an den Hauptlinien im Norden (Zwickau—Chemnitz—Freiberg—Dresden) und Süden im Egertale (Karlsbad—Komotau—Brüx—Dux—Teplitz) gelegenen Orte.

Besonderer Erwähnung bedarf das Mittelsächsische Steinkohlengebiet, das sich als ein 300 bis 400 m hoch gelegenes Gebiet zwischen das Erzgebirge im S und das Mittelsächsische Bergland im N einschaltet. Bis in 1000 m Tiefe dringen die Schächte des Zwickauer Reviers, an das sich ostwärts das von Lugau und Ölsnitz anschließt.

Geologisch ist dieses Gebiet eine Mulde der Rotliegendzeit, an deren Rande karbone Steinkohlen abgelagert sind.

Die Erschließung der Kohlenlager zwischen Chemnitz und Zwickau führte im 19. Jahrhundert zur Entwicklung einer gewaltigen Industrie. Sie ließ die Bevölkerung rasch anwachsen und verlieh der Landschaft ein neues Aussehen. Die hochentwickelte Eisenindustrie, die ehemals Erze aus dem Gebirge verhüttete, verarbeitet heute fremde Rohstoffe. Zwickau (75), mit der Marienhütte bei Cainsdorf, dem größten Eisenwerk Sachsens, und Chemnitz (304) (Abb. 238 und Bild 244, S. 215) wurden Hauptplätze des sächsischen Maschinenbaus. Gleichbedeutend ist die Textilindustrie, die auch in das ostthüringische Gebiet übergreift. Hier hat sie in den ehemaligen reußischen Residenzen Greiz (22), im engen windungsreichen Elstertale gelegen, und in dem aufstrebenden Gera (74) ihren Sitz. In Sachsen treten neben Chemnitz, das vorwiegend Baumwollweberei betreibt, Werdau (20) und Crimmitschau (25) mit Woll-, Glauchau (23) und Meerane (22) mit Halbwoollweberei.

Die Bevölkerungsdichte ist hier die größte in ganz Sachsen. In der Amtshauptmannschaft Chemnitz wohnen 1200 Menschen auf 1 qkm, über 700 auf 1 qkm in dem vorwiegend ländlichen Bezirk Hohenstein. Damit gehört das Steinkohlengebiet zu einem der dichtest besiedelten Gebiete der Erde.

¹ Hier besteht eine Spitzenklöppel-Musterschule.

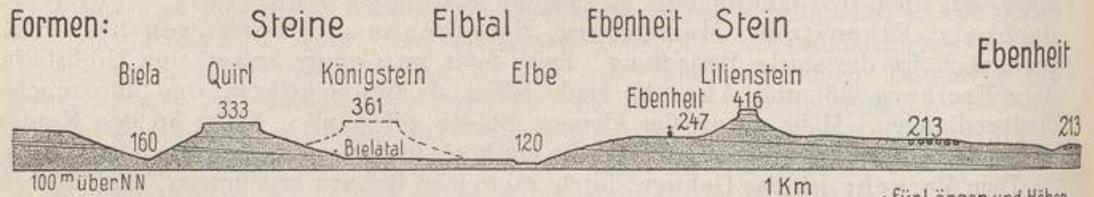
MITTELSÄCHSISCHES BERGLAND

Das Bergland oder Mittelgebirge ist eine flachwellige, im Mittel 300 m hohe Hügellandschaft, die nach N allmählich ins Nordsächsische Tiefland übergeht (s. S. 93).

Geologisch ist es ein Granulitgebirge von elliptischer Form, umsäumt von einem kontaktmetamorph gehärteten Schieferrand. Ausgedehnte Porphyrgänge breiten sich im N aus. Die Eiszeit hat das ganze Gebiet mit Geschiebelehm überdeckt und damit die Grundlagen für ausgedehnte Landwirtschaft gegeben. Gebirgigen Charakter erhält die Landschaft erst durch die tief eingeschnittenen, das Bergland querenden Flüsse.

Der innere Teil des Berglandes ist von wohlhabenden Bauerndörfern besiedelt. Mittweida (17) und Waldheim (11) (Bild 243, S. 214) sind kleinere Stadtsiedlungen geblieben. Der Wald ist auf die Talhänge beschränkt. Industrie entwickelte sich in den Randgebieten namentlich an den Flüssen. An Stelle der ehemals als Hausindustrie betriebenen Tuchmacherei, Gerberei und Schuhmacherei wird heute in Fabriken die Herstellung von Holzstoff und Papier und die Spinnerei betrieben. Von den Randsiedlungen erlangt Döbeln (18) als Bahnknotenpunkt, als Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse des Berglandes und als Herstellungsort landwirtschaftlicher Maschinen besondere Bedeutung.

Unter dem Einfluß von Chemnitz ist die Textilindustrie ins Bergland nordwärts vorgedrungen und hat in Burgstädt und Limbach (15) und den benachbarten Dörfern Industrieanlagen entstehen lassen.



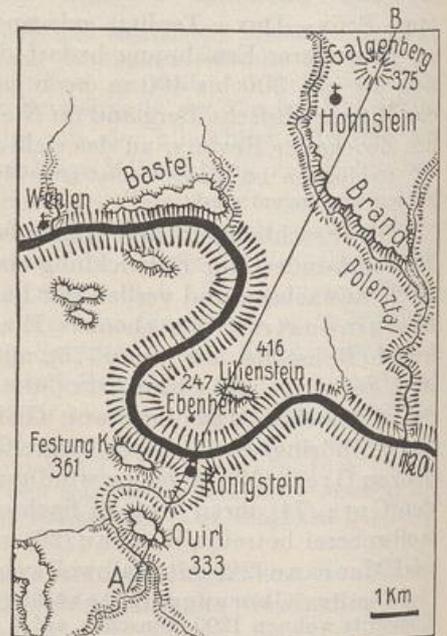
237a. Profil durch das Elbsandsteingebirge bei

ELBSANDSTEINGEBIRGE

Das Elbsandsteingebirge legt sich als ein Gebiet von Schichtenablagerungen eines seichten Meeres der Kreidezeit zwischen die aus dem Altertum der Erdgeschichte stammenden Landschaften des Erzgebirges im W und der Lausitz im O. Von ihr ist es getrennt durch die Lausitzer Hauptverwerfung, jenseits der der Granit vorherrscht (Abb. 237).

Die Elbe und ihre Zuflüsse haben sich in die jüngeren Kreideschichten tief in Cañonform, Kastentäler und Klammern eingeschnitten. Die Grundlagen für die steilwandigen Talgehänge, die Türme, Bastionen (Buntbild) und „Steine“ sind in der horizontalen Bankung der Sandsteine im Verein mit zwei vertikalen Kluftflächen zu suchen. Vornehmlich die Tätigkeit des fließenden Wassers arbeitete die Quader heraus, an deren feiner Modellierung der vom Wind getriebene Sand mitwirkte.

Wenn auch die Bildung einer Elbtalrinne bis in die Tertiärzeit zurückreicht, so ist die eigentliche Formgebung im Elbsandsteingebirge erst im Laufe des Diluviums erfolgt. Alte Terrassen in höherer



237b. Lageplan.

Das Profil 237a zeigt die Formenwelt des Elbsandsteingebirges, das Kärtchen die Richtung des Schnitts.

Lage sind Zeugen für diesen Vorgang, der das Gebirge zu einem reinen Erosionsgebirge macht. Bei Tetschen ist bereits die ganze Sandsteinmasse durchsägt, der Granit ist im Elbtale angeschnitten.

Beherrschend überragen die ganze Landschaft die „Steine“, die Tafelberge, die als Inselberge die letzten Reste einer höher gelegenen Sandsteinplatte sind und allseitig von Schutthalden umlagert werden: Lilienstein (416 m), Königstein (361 m) u. a. Ihre mittlere Höhe ist 400 bis 500 m. Etwa 100 bis 150 m tiefer dehnen sich, nur vom Elbeaßon unterbrochen, die breiten Ebenheiten hin, Hochflächen, über die in früheren geologischen Zeiten die Elbe floß. Sie sind vom Erzgebirge bis zu den Sudeten verfolgbar. In diese Hochflächen hat sich die Elbe mehr als 100 m tief eingeschnitten (Bild 247, S. 216).

Für den deutsch-böhmischen Grenz- und Fernverkehr bildet das Durchbruchstal sowohl im Wasserweg wie auf den Schienenwegen den Hauptverkehrsweg.

Die Oberflächenformen des Gebirges haben von Natur aus dem Menschen zwei verschiedene Wirtschafts- und Verkehrsräume gegeben: Die Ebenheiten mit ihren fruchtbaren Böden dienen dem Feldbau, die Talwände liefern im Steinbruchbetrieb den wertvollen Sandstein (Bild 248, S. 217), der Talweg bietet Erwerb in der Elbschiffahrt und im Schiffsbau (Schandau). Fremdenindustrie herrscht überall. Schandau und Wehlen sind fast zu reinen Hotelstädten geworden.

Unterhalb Pirnas (19) weitet sich das Elbtal zu der durch Einbruch entstandenen Dresdner Elbtallandschaft. Die tiefe Lage macht sie zu einem klimatisch



Königstein. (Nach der geol. Karte von Sachsen 1:25 000.)

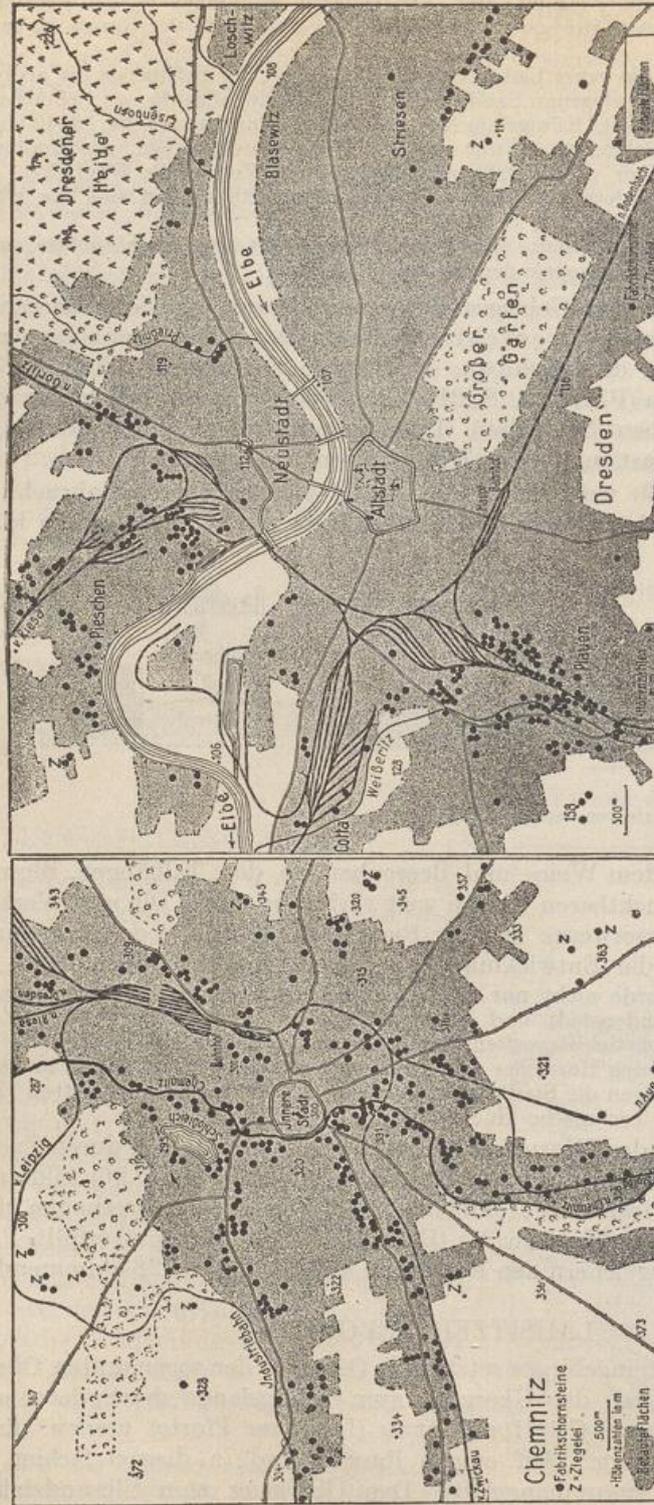
begünstigten Gebiet, in dem Wein- und Beerenbau an den Talhängen, Blumenzucht und Gartenbau in der fruchtbaren Talaue weit verbreitet sind. Die gute Verkehrslage am Schnittpunkt des Wasserweges mit der Randstraße am Fuße des Erzgebirges und der Lausitz begünstigte die Entwicklung von Dresden (588), (Bild 246, S. 216).

Dresden (Abb. 238) wurde nicht nur die Verkehrszentrale vor dem Elbweg, sondern hat sich zugleich als Kunst-Fremdenstadt und Stadt zahlreicher Industrien (Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Photogr. Artikel, Schiffswerften) einen Ruf erworben. Die Kurfürsten, die zwei Menschenalter hindurch zugleich Herrscher von Polen waren (1697—1763), haben in Bauwerken, Kunst- und Gemäldesammlungen die Stadt mit italienischem Geschmack ausgestattet. Den Geist der Technik verkörpert die Technische Hochschule.

Die Kohlenschätze des Plauenschen Grundes in dem sich durch Zusammenschluß dreier Gemeinden 1921 die Industriestadt Freital (28, 1924 36) bildete, ließen allenthalben eine reiche Industrie erblühen, die mit ihren Niederlassungen die ganze Elbtallandschaft von Pirna bis Meißen (37), (Bild 245, S. 215) (Buntbild) erfüllt. Porzellanindustrie und Albrechtsburg sichern den Ruf dieser aus dem Jahre 928 stammenden alten Grenzfesten an der Elbe.

LAUSITZER BERGLAND

Jenseits des Elbsandsteingebirges setzt nach Osten in der sogenannten Oberlausitz, dem Lausitzer Bergland, der Übergang zum Gebirgslande der Sudeten ein. Bis in die Paßlandschaft von Görlitz-Zittau (Lausitzer Pforte) greifen die Mittelgebirgshöhen nach Osten vor. Auf engem Raume sind in diesem Gebiet mehrere natürliche Landschaften zusammengefaßt. Den Übergang zum Elbsandsteingebirge vermittelt das Zittauer Gebirge, ein aus Kreidesandsteinen aufgebautes Plateaugebirge, aus dem sich der Oybin (548 m) heraushebt (Bild 249, S. 217). Daneben streben,

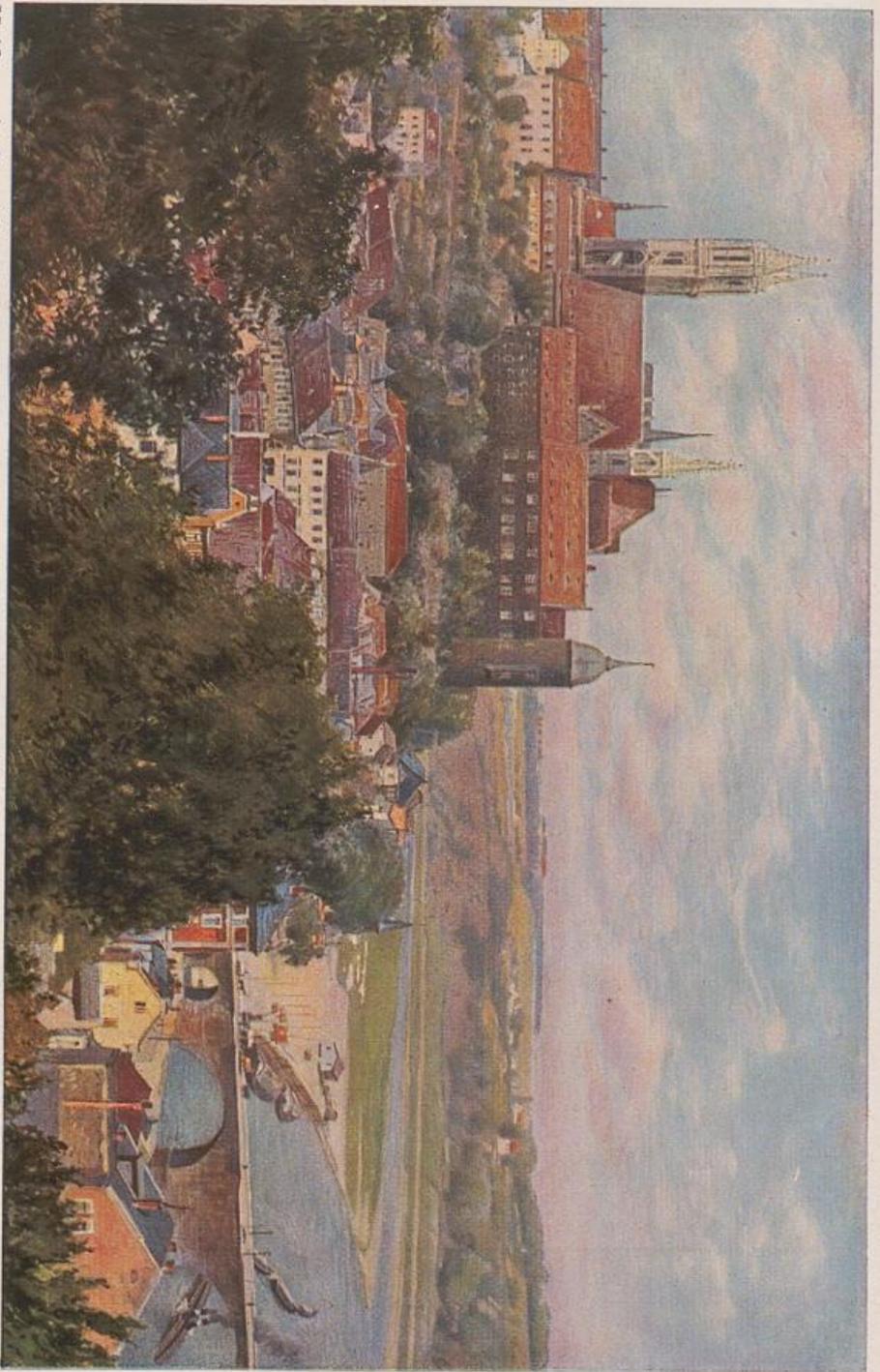


238. Chemnitz und Dresden.

Chemnitz. Wie die Verteilung der Fabrikschornsteine zeigt, beherrscht die Industrie mit ihren Anlagen das Bild der Stadt (Bild 241, S. 215). Eigentliche Wohnviertel fehlen fast völlig, nur der kleine alte Stadtkern ist von Essen frei. Grünflächen (Wald, neu gegründete Parks) schieben sich in das Häusermeer ein, das allmählich in die Täler hineingedrungen ist. Die Ziegeleien am Rande der bebauten Fläche lassen erkennen, daß die Großstadt vor dem Kriege rasch in die Felder hinauswuchs. Dresden. Im Gegensatz zu Chemnitz tritt die Industrie im Bild der ehemaligen Residenz stark zurück. Verhältnismäßig eng umgrenzte Bezirke sind 'Fabrikviertel'; sie liegen bei den Bahnhöfen oder auch am Rande der Stadt (Striesen). So herrscht vor allem der Charakter der Wohnstadt vor. Das breite Band der Elbe, von den Elbwiesen eingefaßt, zieht sich zwischen der Alt- und Neustadt hindurch (Bild 246, S. 216). Die Dresdner Heide bietet den Bewohnern der Neustadt Erholung, der Große Garten erstreckt sich vor der Altstadt nach SW. Offene Bauweise herrscht in vielen Häuservierteln vor. Nur wenige Ziegeleien folgen dem Außenrand der Großstadt.



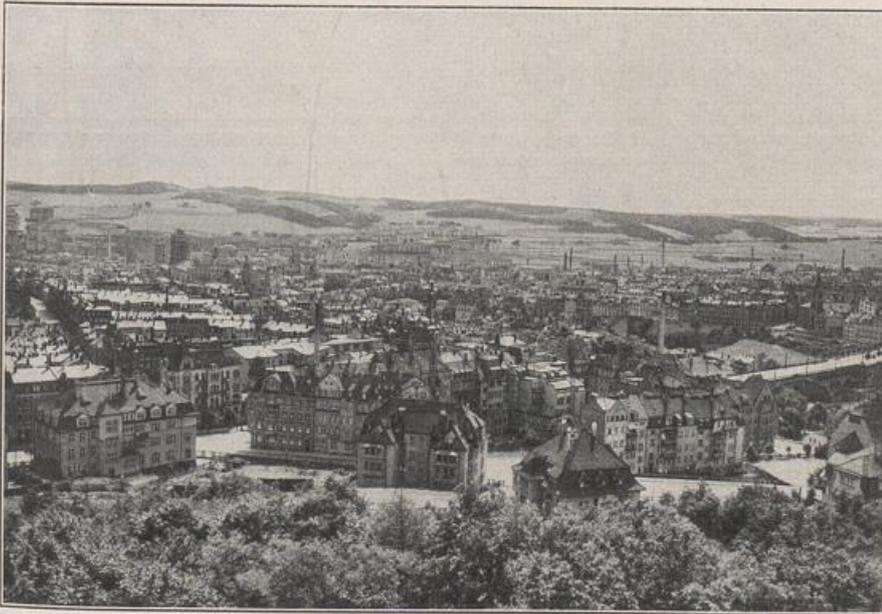
Die Bastei in der Sächsischen Schweiz. Unmittelbar am rechten Elbufer erheben sich die grauen, mannigfach geformten Sandsteinwände der Bastei etwa 200 m hoch über dem Spiegel des Stromes. Am Fuße der Wände bildet das Verwitterungsmaterial Schutthalden, die stellenweise bis zur Elbe reichen. In allen Klüften und Spalten haben sich Kiefern und Eichen angesiedelt und dem Ganzen ein überaus malerisches Gepräge gegeben.



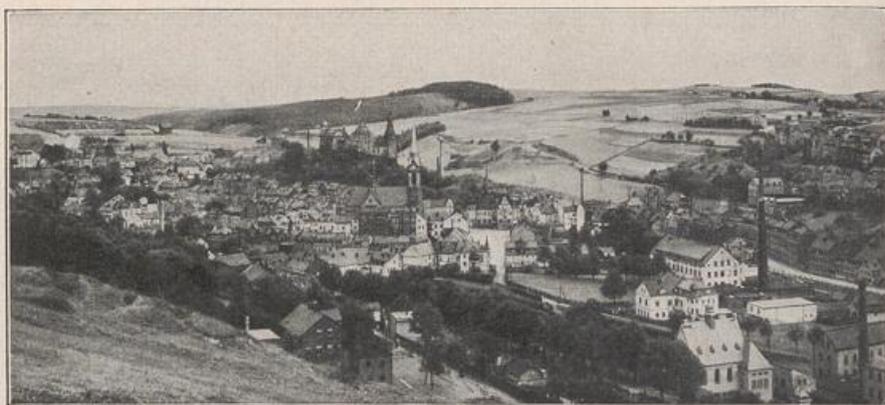
Meißen mit der Albrechtsburg. Die Mark Meißen mit der im 10. Jahrhundert gegründeten Burg ist die Wiege des heutigen Freistaates Sachsen. Die Stadt Meißen liegt am linken Ufer der Elbe, die eine alte, engbogige Brücke überspannt. Sie wird überragt von der Albrechtsburg, die mit ihren düsteren Mauern und hochragenden Thürmen, dem herrlichen Dom und der dahinter liegenden Fürstenschule ein malerisches Bild gewährt. Dicht unterhalb der Stadt hat der Strom ein enges Tal in hartes rötliches Granitgestein eingeschnitten.



239. Die Elster und ihre Nebenflüsse haben in die Hochfläche des Vogtlandes tiefe steilwandige Erosionstäler eingeschnitten. Die Talränder sind meist bewaldet, die Hochfläche trägt Felder und Wiesen. In der engen Talsohle liegen Mühlen und Papierfabriken, die die Wasserkräfte (Wehre!) ausnutzen. Die auf der Hochfläche hinziehenden Bahnen überschreiten die Täler in kühnen Brückenbauten. Die Talbahn Gera-Weischlitz geht bei Jocketa unter einer solchen durch.



240. Plauen i. V., zu beiden Seiten der Weißen Elster gelegen, ursprünglich eine slawische Siedlung, hat eine wechselvolle Geschichte gehabt, bis es zur Hauptstadt des Vogtlandes wurde. Heute ist es Mittelpunkt der sächsischen Weißwarenherstellung (Gardinen, Spitzen, Schleier, Tülle) und der Weißstickerei. Daneben hat es große Baumwollwebereien, Maschinen- und Lederfabriken und wurde zum Hauptviehmarkt für das Vogtland. In Plauen gabelt sich die von Norden (Leipzig!) kommende Bahnlinie in die Strecken nach Hof und Eger.



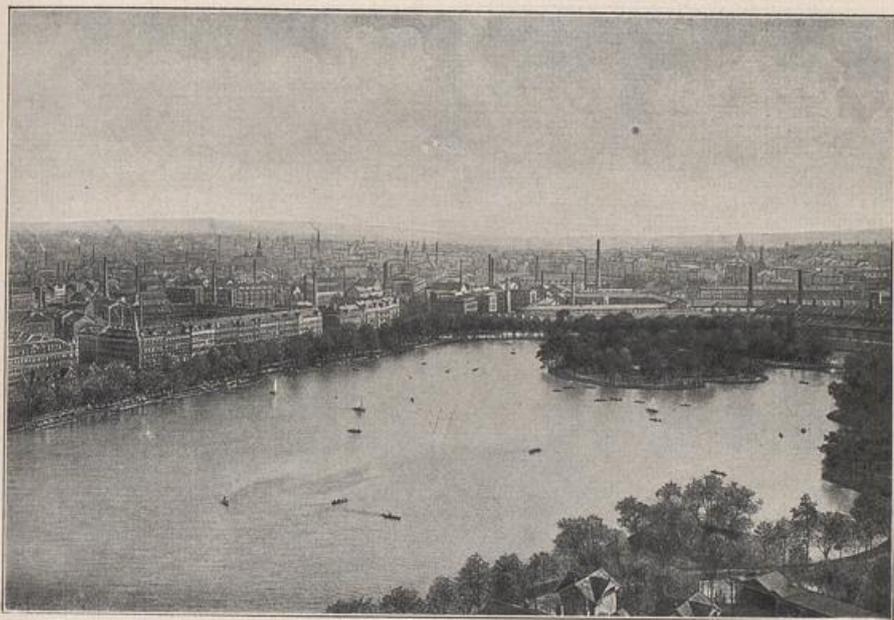
241. Mylau i. Vogtl. an der Göltzsch, deren Tal in die Hochfläche des Vogtlandes eingeschnitten ist, wird überragt von dem stattlichen, unter Kaiser Karl IV. umgebauten, seit 1892 wieder hergestellten Kaiserschloß. Es liegt im westsächsischen Industriegebiet und hat bedeutende Kammgarnspinnereien.



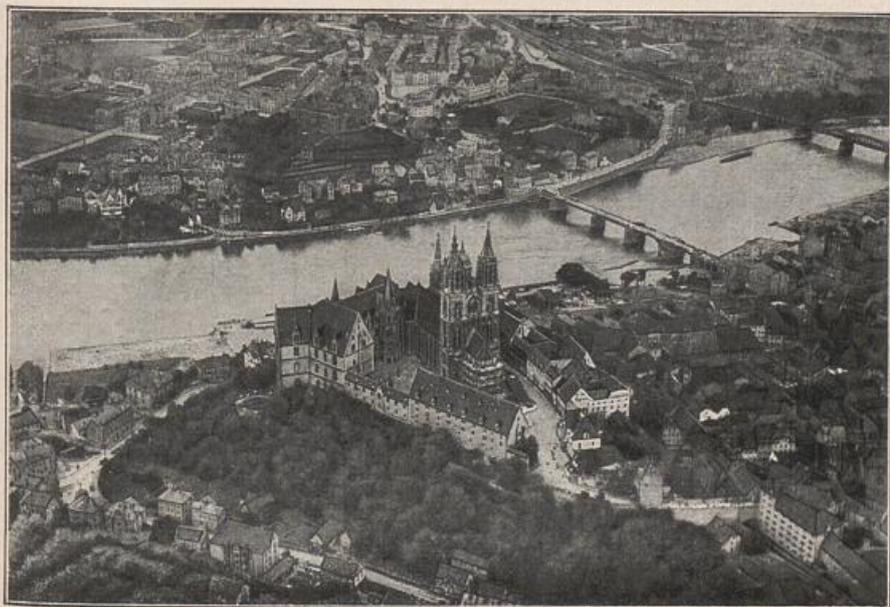
242. Blick vom Bahnhof Bernsbach auf Bernsbach, Lauter und Neuwelt bei Schwarzenberg. Das obere Erzgebirge hat als Folge seiner geologischen Vergangenheit die Form einer nach Norden leicht sich neigenden Hochfläche. In flache Mulden gebettet, ziehen sich die langen Reihensiedlungen hin. In ihnen herrscht heute überall die Industrie der verschiedensten Beschäftigungsweige: hier meist Emaillier- und Stanzwerke, Wäschefabrikation und Korbmacherei.



243. Waldheim a. d. Zschopau, im Mittelsächsischen Bergland zu beiden Seiten des Flusses gelegen, ist einer der für diese Gegend typischen kleinen Industrieorte mit Zigarren-, Möbel- und Schuhfabrikation.



244. Chemnitz. Vom Schloßberg, der Stätte der alten Klostersiedlung, aus blicken wir über den »Schloßteich« auf die Kernteile der Industriestadt. Der Teich ist ein flaches Wasserbecken, das auf Sumpfwiesen an Stelle des klösterlichen Fischweihers am Einfluß der Pleiße in den Chemnitzfluß in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gebildet worden war. Rechts im Bilde die alten Anlagen der weltberühmten Hartmannschen Maschinenfabrik. — Im Hintergrunde des Bildes werden die Höhen des Erzgebirges im S. sichtbar, die den Chemnitzer Talkessel zusammen mit den Ausläufern des mittelsächsischen Berglandes umschließen.

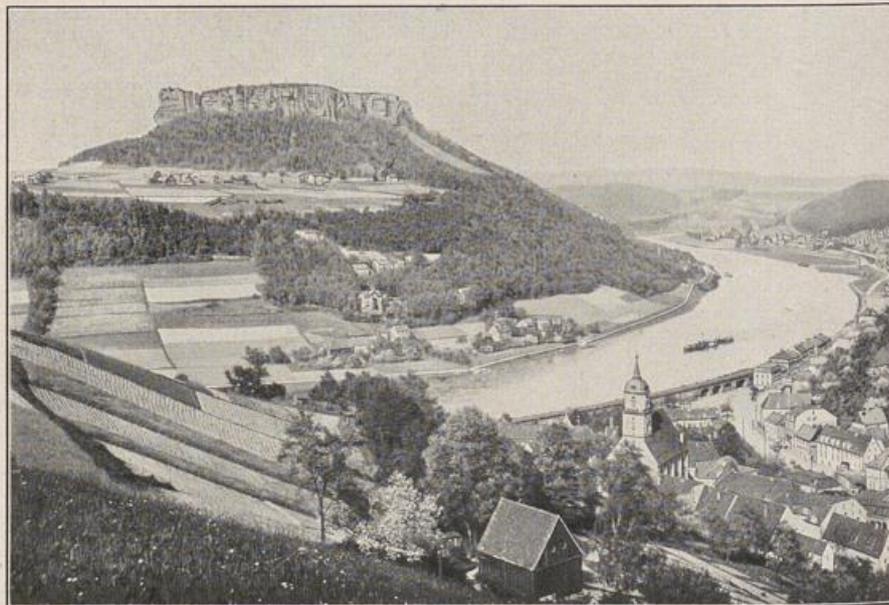


245. Meißen. Als eine der ältesten Städte Sachsens und ein weit in slawisches Gebiet vorgeschobener Posten des Deutschtums ist Meißen um die 928 von König Heinrich I. errichtete Burg erwachsen. Die Albrechtsburg wurde 1471–1485 von den gemeinschaftlich regierenden Herzögen Ernst und Albrecht im spätgotischen Stil erbaut und ist eine der bedeutendsten Burganlagen jener Zeit. Die auf dem linken Elbufer in schmaler Talweitung gelegene winklige Altstadt konnte sich nur wenig im Tal der Triebisch ausdehnen, so daß auf dem rechten Elbufer in Meißen-Cölln die Neustadt entstehen mußte. — Weltruf hat Meißen durch seine Porzellanmanufaktur.

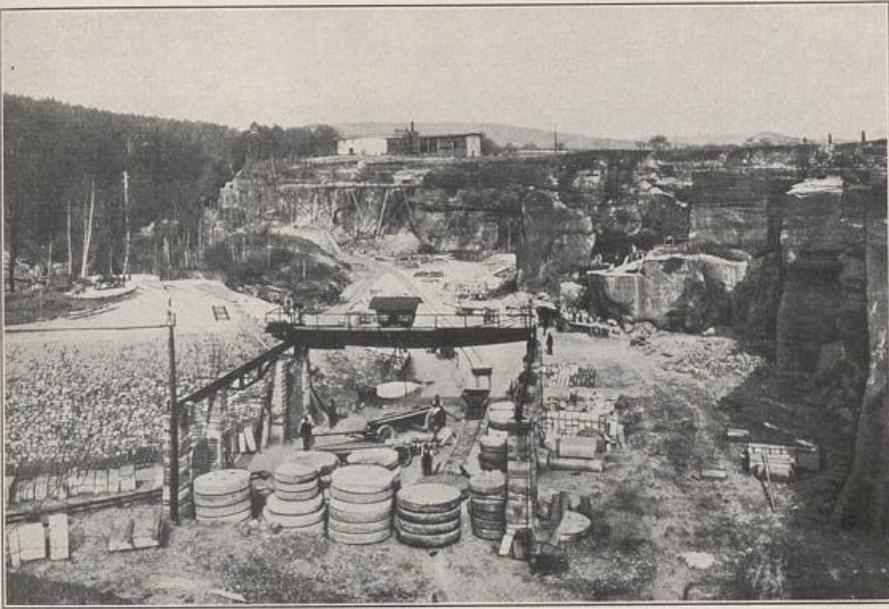


(Phot. Aero-Lloyd-Luftbild G. m. b. H.)

246. Dresden a. d. Elbe. Zwei slawische Siedlungen zu beiden Seiten der Elbe waren Vorläufer der heutigen Siedlung; diese selbst ist eine planmäßige Fürstengründung etwa aus dem Jahre 1200. Die gute Verkehrslage ließ die Stadt rasch wachsen. Kunstsinige Fürsten — vor allem August der Starke — sorgten dafür, daß Dresden zur Kunst- und Fremdenstadt wurde. Als Landeshauptstadt ist es der Sitz zahlreicher Behörden. — Das Bild zeigt das linke, steile Ufer der Altstadt mit Schiffslandestellen, mit der Brühlschen Terrasse, der Frauenkirche, dem Schloß, der Hofkirche, mit der Staatsoper und dem Zwinger. Das rechte flache Gleitufer gehört der Neustadt an.



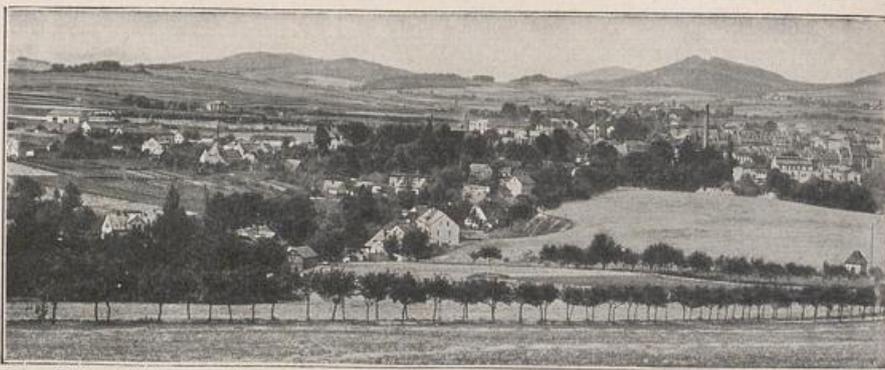
247. Elbtal am Lilienstein. Blick vom Königstein auf die Stadt Königstein und den Lilienstein mit dem Dorf Ebenheit. Der Durchbruchcharakter des Elbtals im Sandsteingebirge (Elbkañon) gibt dem Verkehr und den Siedlungen nur wenig Raum; terrassenartig bauen sich deshalb die Siedlungen vielfach auf. Über das als »Ebenheit« bezeichnete Niveau (im Bilde links vor dem Lilienstein) erheben sich noch die sogen. »Steine« (Lilienstein, Königstein, Gohrisch), die die ehemals von der Elbe durchflossene Hochfläche (rund 220 m ü. d. M.) um weitere 200 m überragen. Sandsteinbrüche an den Ufern beuten das zu Bauzwecken gut geeignete Gestein aus; die Elbe dient als Transportweg.



248. Steinbruch bei Lohmen a. d. Wesenitz (rechter Nebenfluß der Elbe). Der Quadersandstein wird an vielen Stellen des Elbtals innerhalb der Sächsischen Schweiz gebrochen, zu Platten, Mühlsteinen und Säulen behauen, auf Rutschbahnen oder Seilwagen zum Elbufer gebracht und dort verladen.



249. Oybin, am Ausgang eines Talkessels, im Norden überragt von dem bienenkorbformigen, waldbewachsenen Sandsteinfelsen (548 m), der die Ruinen einer Raubburg und eines 1369 von Karl IV. gegründeten Zölestinerklosters trägt. Der Ort ist heute zu einer freundlichen Sommerfrische mit hübschen Landsitzen geworden. — Die vulkanische Kuppe der Lausche (792 m) an der Landesgrenze ragt weit über die Landschaft (im Hintergrunde des Bildes) heraus.



250. Löbau i. Sa., am Fuße des basaltischen Löbauer Berges (449 m) in der Mitte der Oberlausitz gelegen, wurde der Vorort der ehemaligen oberlausitzischen »Sechsstädte«, die 1346 ein Trutzbündnis zum Schutze des Tuchhandels gegen Raubritter geschlossen hatten.



251. Bautzen. Bautzen, die gewerbereiche Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz und Hauptort des noch von Wenden bewohnten Gebietes, liegt auf einer Granithöhe am rechten Ufer der hier ein steilwandiges Engtal durchfließenden Spree. Es war ursprünglich eine Feste der sorbisch-wendischen Milzener, deren Gebiet, das spätere »Land Budissin«, Kaiser Otto d. Gr. dem Deutschen Reiche unterwarf. Im Jahre 1002 wird die Stadt zuerst erwähnt. Mit den zahlreichen Türmen und Resten der mittelalterlichen Befestigungen über der Spreeskala und den alten Häusern des Burglehns bietet Bautzen von Westen aus eins der schönsten Stadtbilder Sachsens.

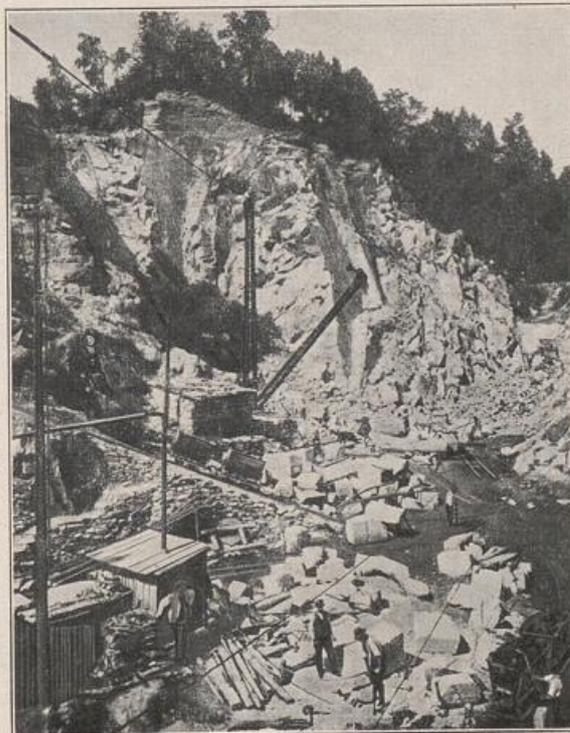


252. Blick von Bad Flinsberg auf das Isergebirge. Flinsberg, vor dem Hauptkamm des Gebirges gelegen, das hier in der Tafelfichte mit 1123 m gipfelt, verdankt seine Bedeutung als Kurort seinen schon 1572 erwähnten, Radium und Kohlensäure enthaltenden Heilquellen. Auch als Wintersportplatz wird der Ort viel besucht.



253. Krummhübel und das Riesengebirge. Krummhübel, das in zwei Flußtälern sich hinzieht, wurde wegen seiner hohen (etwa 650 m) und dabei geschützten Lage zur vielbesuchten Sommerfrische, zum regen Wintersportplatz und zum Ausgangspunkt für Gebirgswanderungen durch den Melzergrund zum Koppenplan und zur Schneekoppe.

254. Marmorbruch zu Großkunzendorf in Schlesien (Kr. Neiße). — Deutschland ist reich an Marmorlagern, die aus Kalkgestein entstanden sind entweder durch Kontaktmetamorphose bei vulkanischen Durchbrüchen oder durch Dynamometamorphose, d. h. Verwandlung infolge übermäßigen Druckes, wie er bei der Gebirgsbildung die Gesteine belastet. Marmorbrüche finden sich an den Nordhängen der Alpen, im bayerischen Jura, im Fichtelgebirge, im Lahntal und in den westfälischen Kreisen Olpe, Meschede und Brilon. Die ältesten Vorkommen liegen in Schlesien bei Großkunzendorf. Der schlesische Marmor ist besonders wetterfest und farbrein. Der Farbenreichtum des deutschen Marmors und seine gute Verwendbarkeit hat eine reiche deutsche Marmorindustrie entstehen lassen.

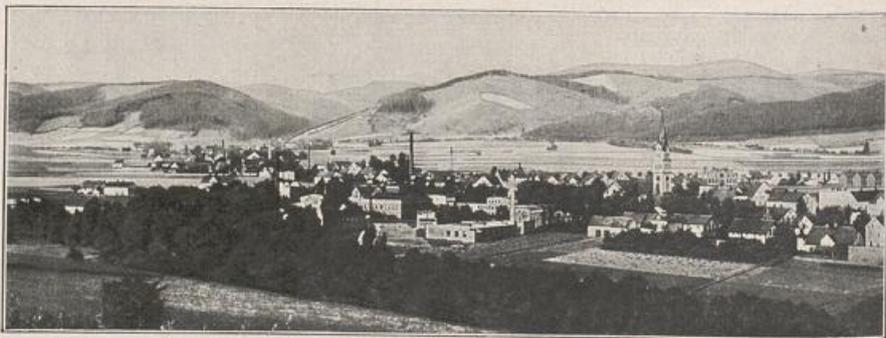




255. Wüstewaltersdorf im Waldenburger Bergland, am Fuße der Hohen Eule. Die uralte Leinenhand- und Hausweberei des Ortes wurde durch mechanische Baumwollweberei ersetzt. Die Wasserkräfte des Tales und die Nähe der Waldenburger Kohle begünstigten die Entwicklung. So wurde aus dem armen, abgelegenen Weberdorf ein stattlicher Industriort.



256. Das Altvatergebirge mit Karlsbrunn. Der Altvater, 1490 m hoch, bildet den östlichen Eckpfeiler des Sudetenzuges. Das dichtbewaldete, wenig besiedelte Gebirge ähnelt in seinen Formen sehr dem Riesengebirge. — Das Bild zeigt den Ostabfall des Gebirges zum Tal der Oppa, in dem der dem Deutschmeisterorden gehörige kleine Kurort Karlsbrunn anmutig liegt.



257. Oberlangenbielau (Kr. Reichenbach i. Schl.), am Fuße des Eulengebirges gelegen, gehört mit Peterswaldau zu den größten Weberdörfern Mittelschlesiens. Den Wasserläufen folgend, dehnen sich diese in viele Kilometer langer Erstreckung vom Bergland in die Ebene hinaus.

der Lausitzer Verwerfungs- und Überschiebungslinie folgend, Basalt und Phonolithkegel auf, wie die Lausche (792 m) aus Phonolith über Basalt und Tuff, und der phonolithische Buchberg. Nach Norden nimmt das Land im granitischen sächsischen Bergland ruhigere Formen an, um als Lausitzer Hügelland allmählich ins nordische Tiefland überzugehen. Etwa in der Linie Görlitz—Bautzen darf man die Nordgrenze des Gebirges ansetzen. Nur wenige Gipfel ragen als Reste härteren Gesteins (Czerneboh [561 m] und Bieleboh [499 m]) oder als vulkanische Kuppen über die flachwellige Landschaft heraus.

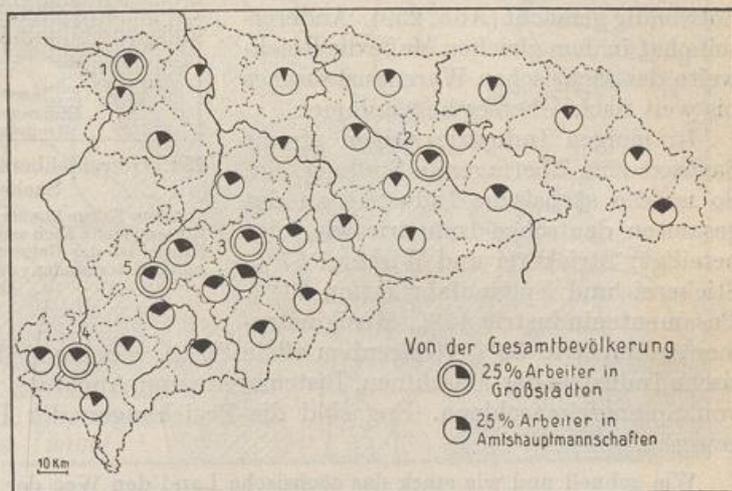
Die wirtschaftliche Ausnutzung ist sehr verschieden. Soweit der Lößlehm den Boden bedeckt, überwiegt der Ackerbau, auf den Sandflächen der Niederlausitz und den Höhen des Berglandes gedeiht der Wald. Besonders fruchtbar ist das Zittauer Becken, wo sich infolge der geschützten Lage auf Schwemmboden bedeutende Gemüsezuucht findet.

Im nördlichen Teile des Lausitzer Hügellandes erwuchs auf einheimischer Schafzucht anfangs die Tuchindustrie (Kamenz, Bischofswerda). Auf dem Anbau von Flachs im südlichen Teile beruht die Leinenindustrie, die anfangs als Hausindustrie in den in den Tälern stundenlang sich hinziehenden Weberdörfern der Oberlausitz betrieben wurde und die heute zur Fabrikindustrie übergegangen ist.

Die reichen Braunkohlenlager bei Hirschfelde an der Neiße gaben dem Staate als dem Besitzer der Lager Anlaß zur Errichtung eines großen Kraftwerkes, von dem aus die Lausitz und andre Teile des Landes mit Elektrizität versorgt werden (Sachsenwerk) (Abb. 101).

Größere städtische Siedlungen entstanden nur an alten Verkehrswegen. Zittau (36), an einem alten, im Zuge des Neißetals ziehenden Wege, der dem Bernsteinhandel von der Ostsee her diente, gelegen, erlangte Bedeutung als Übergangsstation in das gewerbliche sudeten-

deutsche Grenzgebiet und als lebhaftes Industriestadt für Webwaren. An demselben Verkehrswege liegt auch Görlitz (80), in dessen Nähe die vulkanische Landeskronen (420 m) zum beherrschenden Berge aus dem Flachlande emporsteigt. Am alten Ost-West-Wege entwickelten sich auf sächsischem Boden Löbau (12) (Bild 250, S. 218) auf der Grenze zwischen dem nördlichen Ackerbau und dem südlichen Industriegebiet als Markt für die aus beiden kommenden Erzeugnisse. Zur größten Stadt der Lausitz wurde Bautzen (38) (Bild 251, S. 218), an der Spree, seit kurzem Sitz eines katholischen Bischofs.



258. Prozentualer Anteil der Industriearbeiter an der Bevölkerung Sachsens.

Zu beachten ist der starke Anteil der Industriearbeiter an der Bevölkerung des Erzgebirges und seines nördlichen Vorlandes, während er in den Amtshauptmannschaften Riesa (Lommatzcher Pflege), Wurzen und Leipzig (Leipziger Tieflandsbucht) zurücktritt. 1 Stadt Leipzig. 2 Stadt Dresden. 3 Stadt Chemnitz. 4 Stadt Plauen. 5 Stadt Zwickau.